Urſel wird photographiert!



Photo: Chevalier

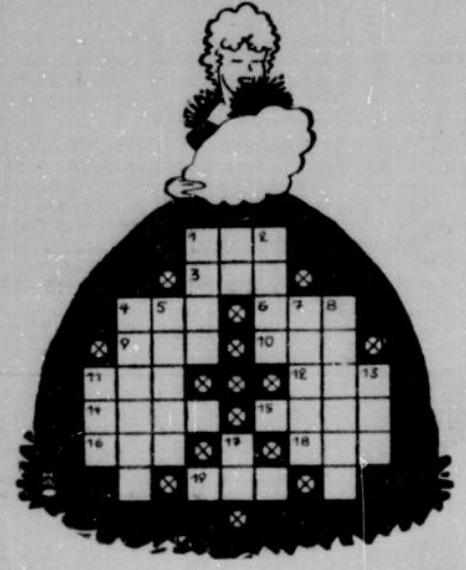
Daß Gott erbarm, was gibt's denn wieder?
Da kommt wer mit nem Kasten an!
Vor Angst da zittern mir die Glieder!
Was will bloß dieser fremde Mann??

Du meine Güte . . . Schokolade?
Da lohnt es sich, vergnügt zu sein;
So'n Tücksken Lade fehlt mir grade,
Wer wird denn da noch schüchtern sein?!

Jetzt sagt er gar, ein kleiner Vogel
Flög plötzlich aus dem Kasten raus.
Ich fall' nicht rein auf diesen Mogel — —
Ich lach' den Onkel tüchtig aus! Ch.

Wer iſt ſo ſchlau?

Kreuzworträtſel



Waagerecht: 1. Schlitten, 3. Weltſtadt, 4. Bezirk, 6. Papierformat, 9. Gattung, 10. Koſename, 11. Alkoholiſches Getränk, 12. Lobenswerte Eigenſchaft, 14. Vorzeichen, 15. Weiblicher Vorname, 16. Genußmittel, 18. Aegyptiſcher Fluß, 19. Erfriſchung.

Senkrecht: 1. Lebensweckender Vorgang, 2. Männlicher Vorname, 4. Sinnesorgan, 5. Heeresmacht, 7. Nützliche Inſekten, 8. Schiffskunde, 11. Farbe, 13. Geographiſcher Punkt, 17. Tieriſches Produkt.

Scherzfragen

Welcher Kopf hat keine Naſe?
Der Kohlkopf.

Was iſt ſchon lange fertig und wird doch täglich gemacht?
Das Bett.

Was brennt Tag und Nacht und verbrennt doch nicht?
Die Straßenlampe.

Wo haben die Flüſſe kein Waſſer?
Auf den Landkarten.

Eines Vaters Kind, einer Mutter Kind und doch keines Menſchen Sohn?
Meine Tochter.

Die Fingerhüte.

Welche Hoſen kann kein Schneider machen?

Der Fallſ.

Welcher Fall tut nicht weh?

Die Feder.

Welchen Dichter lieben die Hühner am meiſten?

Welches Getränk iſt am ſtärkſten?
Haſtet, denn es reißt Bäume.

Welcher Teller hat keine Glaſur?
Der Hohlteller.

Verwandlungsrätſel

Wie kommt die „Maſſe“ in die „Kiſte“?

Maſſe . . . . . — . . . . . — . . . . . — Kiſte

Dadurch, daß man drei Zwiſchenwörter ſucht, von denen jedes um einen Buchſtaben anders lauten muß, als das vorausgegangene.

Magdalene Voß (13 Jahre), Wuppertal-E., Wiesenſtr. 101.

Löſung der Rätſel in Nr. 10

Löſung der Rätſel aus Nr. 8

Kreuzworträtſel: Waagerecht: 1 Hund, 2 Ball, 5 Maler, 8 rot, 10 das, 11 See, 12 Non, 13 Hai, 14 Aula, 15 Wall, 18 Leo, 19 Aal, 20 Adler, 21 Rahe, 22 Lilo. — Senkrecht: 1 Hand, 3 Ar, 4 Lene, 6 Lot, 7 Januar, 9 Seiler, 11 Saal, 14 Alſen, 16 Lotto, 17 Wal, 19 Ade, 20 Ah, A Solo

Zeitgemäßes Silbenrätſel: 1. Orden. 2. Lichter. 3. Ypern. 4. Maske 5. Propaganda. 6. Idee 7. Ausklang. 8. Reiſe. 9. Iſar. 10. Norwegen. 11. Garmiſch-Partenkirchen. 12. Eishockey.

Luſtige Fragen: 1. Der Pfeffer. 2. Das Springbrunnenwaſſer. 3. Die Laus. 4. Die Mahlzeiten. 5. Zu Aſche. 6. Der Kamerad. 7. Weil es heißt: Spiel nicht mit dem Schießgewehr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ludwig Lindner, Wuppertal



Nummer 9 — 9. Mai 1936

Liebe Jungen und Mädchen!

Morgen iſt Muttertag! Da weiß ich, daß es für euch keine ſchönere Freude gibt, als eurem lieben Mütterlein tüchtig zur Hand zu gehen. Eine halbe Stunde früher als ſonſt Sonntags raus aus den Federn — und dann wird Gert den Kaffee mahlen, Annemarie den Frühſtückstiſch decken — mit einem hübſchen Sträußlein drauf — Karlheinz und Hermann werden abräumen, ſpülen und abtrocknen — — und überhaupt, es wird ein edler Wetteifer entbrennen, der Mutter an dieſem Tage das Leben ſo bequem und gemütlich zu machen wie nur eben möglich. Und nachmittags geht's dann ins Grüne! Wie wird die Mutti überraſcht ſein, wenn das geſparte Taſchengeld zu einem Stück Sahnetorte reicht!??? Aber auch der gute Wille tut's ſchon.

Wie unſere Mädel für die Mütter ſorgen, darüber berichtet uns Lilo weiter unten. Brav gemacht!

Euer Kinderonkel.

Angehende Segelflieger

Zum Modellbau-Wettbewerb

Na, Horſt und ihr anderen kühnen Modellflieger, das habt ihr ja nun nicht gedacht, daß das verſprochene Bild in der Zeitung erſcheinen würde. Ich hatte an dem Sonntagmorgen eigentlich keine rechte Luſt, meine Knipskiſte mitzunehmen, denn das Wetter war ein bißchen dieſig und ich hatte gar keinen Film mehr zu Hauſe. Als ich euch dann aber am Freudenberg mit eurem Modell, mit der weißen Wind- und Startfahne toben ſah, da legte ich ſchnell den gekauften Film ein und dann kamt ihr ja auch ſchon.

Was haltet ihr nun davon, wenn ihr den anderen Jungens, die auch das „Kinderland“ leſen, wenn ihr denen einmal ſelbſt erzählt, wie ihr gebaut habt? Ob ihr die kleine Maſchine, die jetzt hoffentlich einen Namen hat, mit oder gegen den Wind ſtarten laßt, und was ein zünftiger Modellbauer noch alles wiſſen muß.

Und wenn ihr ſpäter einmal mit recht vielen Modellen da oben ſeid, ſchreibt vorher mal eine Karte. Ich komme dann zu euch raus und wir machen einen kleinen Wettbewerb. So ganz unter uns.

Laßt mal von euch hören.

Glück ab!



Modellbauer am Freudenberg bei Elberfeld

Photo: Teschemacher

Frühling

Frühling, Frühling, nun biſt du da!
Ich ſehnt' mich nach dir das ganze Jahr!
Aber was hör' ich für Sachen?
Der Winter will dir Beſchwerden noch machen?
Laß er ſich ſcheren nach eiſigen Zonen,
Hier hat er keine Bleibe, hier kann er nicht wohnen!
Du, Frühling, biſt jetzt unſer Regent,
Du biſt ſo jung und friſch und behend!
Nur immer luſtig, und ein bißchen trapp, trapp,
Geh', König Winter, wir ſetzen dich ab!
Blumen und duftender Flieder
Bringſt du, Frühling, uns wieder!
Du machſt die Herzen aller weit — — —
Du wonnige, ſchöne Frühlingszeit!!!

Lieſelotte Bäu (15 Jahre), Wuppertal-E., Deweerthſtr. 55.

Zum Muttertag

Wir arbeiten für unſere Mutter

In unſeren Handarbeitsſtunden geht es jetzt luſtig zu. Wir haben ſehr viel Arbeit. Denn alles, was wir nähen, häkeln, ſtricken, ſticken, weben, muß zum 10. Mai, dem Muttertag, fertig ſein.

Wir wollen vielen Müttern eine Freude machen, wir wollen ihnen helfen, denn manche haben ſo viel Arbeit, daß ſie für ihre Kinder nicht alles ſelbſt nähen, häkeln oder ſtricken können. Und viele Mütter haben kein Geld, immer wieder Kleider, Mützchen, Schühchen und Spielſachen zu kaufen. Deshalb dürfen wir ihnen helfen. Wenn auch jedes Kind von unſerer Schule nur einen kleinen Gegenſtand verſchenkt, dann kommt am Ende doch eine Menge zuſammen.

Und alle anderen Schulen helfen doch auch mit. Zum Schluß bekommt die NSV. all die ſchönen Sachen, und die Helferinnen der NSV. bringen ſie dann den Müttern. Das wird eine Freude geben, wenn das Baby ſein Kleidchen und ſein Mützchen zum erſten Male anprobiert oder wenn die Schürzen, Strümpfe, Hoſen und Jäckchen verteilt werden!

Unſere Klaſſe näht Sommerkleidchen. Einige ſind aus Neſſel und bunten Bremer Borten genäht. Manche ſind auch aus bunten Stoffen gearbeitet und einige werden gehäkelt.

Jutta, die ſonſt gar keine Luſt zum Handarbeiten hat, iſt jetzt am eifrigſten dabei. Sie hat ſchon einen Pullover und ein Höschen geſtrickt und ein Blüschen genäht. Sie feuert uns alle an, und unſere Lehrerin kommt aus dem Staunen gar nicht heraus!

Jutta ſagt: „Jetzt weiß ich doch, für wen ich das alles arbeite, und ich hab' ſchon eine ganze Menge dabei gelernt.“ Unſere Lehrerin hat uns auch gezeigt, wie man aus alten Sachen etwas Schönes machen kann. Das iſt gar nicht ſo ſchwer. Sie ſagt: „Ihr müßt nur die alten Dinge recht lieb

haben und gut behandeln, beinahe so wie Kranke. Hier ein Pflästerchen und da eins, und bald ist der Schaden geheilt."

Auf diese Weise lernen wir sparen und zeigen auch anderen Menschen, wie man sparsam wirtschaften kann. Unsere Lehrerin sagt immer: „Wenn alle Mütter wieder sparsam wirtschaften, dann geht es auch unserem Volke wieder besser." Mit unseren Arbeiten für den Muttertag helfen wir vielen Müttern sparen und dadurch helfen wir unserem ganzen Volk.

Lilo B., Wuppertal-Elberfeld.

Feierabend



Zeichnung von Ludwig Richter.

Das Bild des volkstümlichen Malers veranschaulicht den Frieden eines kleinen deutschen Städtchens nach des Tages Last und Arbeit. Es paßt so recht zum Muttertag, zeigt es doch, wie die Mütter inmitten der Kinderschar ein wenig Ruh schöpfen, freilich ohne die Hände ganz in den Schoß legen zu können: die Mutter muß immer auf dem Posten sein! Dankt es ihr am Muttertag!

Der Mai ist da!

Der Mai kam wieder ins Land hinein!
Es erwachen die Tiere und Blümelein,
Es singet und klinget in Wald und Feld,
Die Sonne strahlet vom Himmelszelt.

Das Bächlein murmelt's im engen Tal,
Die Vöglein verkünden es überall,
Die Kinder singen's und tanzen in Reih'n:
„Der Mai zog wieder ins Land hinein."

Hildegard Schmitz, Elberfeld.

Peter

Peter war unser lieber, guter Hauskater. In einer großen Kiste hatte er die Reise von Solingen bis Sonnborn gemacht. Schließlich wurde die „lebendige" Kiste geöffnet, und heraus sah ein neugieriger Katzenkopf.

Mit klugen Augen sah sich Peterchen in seiner neuen Umgebung um. Er hatte sogar eine „Aussteuer" mitgebracht. Die bestand aus einem molligen Kissen und einer Kiste leckerer Sprotten. Unterwegs hatte Peter schon aus Langeweile geschmaust. Sein neuer Platz war unter dem Ofen. Dort lag sein Kissen, und daneben stand ein Schüsselchen mit Milch. Zunächst streckte sich Peter auf seinem Kissen aus und gähnte. Man blickte dabei in seinen roten Rachen. Er hatte prachtvolle Zähne und er wußte sie gut zu gebrauchen. Seine Brust war schneeweiß, und ein langer Schnurrbart war sein ganzer Stolz. Obwohl er noch sehr jung war, war er groß und stark.

Nachdem Peter schon länger bei uns war, machte er lustige Streiche. Mutter schüttelte oft den Kopf. Eines Morgens kam Peter von seinem Nachtspaziergang nicht wieder. Gegen Mittag ging Mutter in den Keller, um den Schellfisch zu holen. Doch der Fisch war nicht mehr da. Aber in der Ecke hinter den aufgestapelten Kohlen war ein Schnurren und Schurren hörbar. Mutter sah nach. Was sah sie da? Peter fraß behaglich und mit großem Appetit den Schellfisch. Das war aber doch zu arg. Zur Strafe mußte Peter ein paar Tage im Hause bleiben.

Unser Senftöpfchen hatte es ihm angetan. Immer wieder versuchte Peter den Senf zu erhaschen. Eines Tages gab ihm mein Vater etwas Senf. Ihr hättet nur dieses enttäuschte Katzengesicht sehen sollen. Peter hatte genug davon, und er wollte nie wieder was von Senf wissen.

Peter war mein lustiger Kamerad. Eines Tages kam er von der Nachtjagd nicht zurück. Wir haben vergeblich auf ihn gewartet. Er wird wohl tot sein.

Magdalene D. (14 Jahre), Wuppertal-Sonnborn.

Die geliebte Mundharmonika

Seit ungefähr drei Wochen haben wir in der Mädchen-Volksschule Wuppertal-Elberfeld, Zimmerstraße, ein Mundharmonika-Orchester ins Leben gerufen. Es hat sich da ein Herr uns unentgeltlich zur Verfügung gestellt, welcher, wie ich gehört habe, von der Schulverwaltung zum Erlernen des Mundharmonikaspielens zugelassen ist. Ich darf hier an dieser Stelle mitteilen, wenn das so weiter geht, dann sind wir alle der Ueberzeugung, daß wir uns dem deutschen Rundfunk in kurzer Zeit mal liebenswürdigerweise zur Verfügung stellen können. Warum sollen wir denn in den Volksschulen, wenn wir mal spazieren gehen, nicht auch mit Musik ausmarschieren? Es sollte das Volksinstrument, die geliebte Mundharmonika, in jeder Schule eingeführt werden! Dann kommen auch die Instrumentenarbeiter an Arbeit und Brot.

Gut Klang!

Hilde Kühn, Wuppertal-Elberfeld, Brunnenstr. 8.

Hübsche Einsendungen sind inzwischen von folgenden Kinderlandfreunden eingetroffen:

Lotte Kiel, Elberfeld; Annemargret Tungs, Elberfeld (Zeichnung Sennhorner Kirmes, bravo!); Rudi Ihmig, Schwelm (Werkstatt des Osterhasen); Hans Schwandorn, Schwelm (Landschaft); Anni Beyermann, Barmen; Willi Hoffmeyer, Schwelm (Zeichnung Remingrade, sehr schön); Werner Boßhammer, Elberfeld; Helmut Rosenthal, Elberfeld; Karl-Heinz Oetrich, Barmen; Hannelore Fahiel, Elberfeld; Willi Kiel, Barmen; Ilse Baumann, Lennep; Helene Polweiet, Elberfeld; Erhard Koch, Elberfeld; Günter Hellwinkel, Barmen; Elly Schaumburg, Elberfeld; Ernst Kratzmann, Elberfeld; Anneliese Schmidt, Barmen-B.; Margret Bremer, Elberfeld; Helga Schwärzel, Elberfeld; Anny Glade, Barmen; Günter Kambeck, Elberfeld (noch mehr schicken!); Anneliese Tiller, Barmen.

Martaa Harke aus Barmen, die uns aus dem F.A.D. Stiftsdorf in Pommern die hübsche Geschichte „Im Kükenzimmer" geschrieben hat, erhielt von einer Leserin aus Velbert, Rosa Zapp, eine buntbemalte Karte als Anerkennung und Heimatgruß.

Das Vierpfennigstück

Es gab einmal eine Zeit, da gab es Vierpfennigstücke, jedes so groß wie ein silbernes Markstück und so viel wert wie vier Kupferpfennige. Ein solches Vierpfennigstück hatte sich seinen hellen Kupferglanz bewahrt, als sei es eben erst geprägt.

Wie das kam? Nun, es lag schon recht lange fest und wurde nicht so verstoßen wie seine wandernden Brüder. Tante Dorothea verwahrte es in ihrer Wirtschaftsbüchse in dem eingemauerten Küchenschrank, da lag das schmucke Geldstück zwischen Markstücken, Groschen und Pfennigen, manchmal zu unterst, manchmal obenauf. In der ersten Zeit hatte sich die betagte Tante daran wie an einem blanken Erinnerungstaler erfreut, da solche großen Kupferstücke noch selten waren, nachher behielt sie es als Glückspfennig.

Bei Tante Dorothea ging es immer still und geräuschlos zu, denn die Gute war ja allein und hatte nun in ihrem Alter alle Tage Feiertag. Aber zur Zeit der Ferien kam fröhlicher Besuch aus der Stadt. Herbert, ihr Patenkind, war ein froher Junge, der schon über zwei Jahre unter dem Tornister gedient hatte und sich auf die Freizeit freute wie einer, der es nicht immer leicht gehabt hat. Da in dem efeuberankten Landhause mit dem großen Garten dahinter war seine zweite Heimat. Da hatte ihn der selige Großvater auf den Knien gewiegt, da erzählte Tante Dorothea so schöne Märchen und sang auch Lieder aus nah und fern. Hier im Jugendland seiner Väter war er schon oft und gern gewesen, und die Dorfleute meinten, der kleine Herbert sei einer der ihren.

An Spielfreunden fehlte es auch nicht. Der kleine Ernst vom Nachbarhaus war der besondere Freund und Kamerad. Da gab es weite Wege in Wald und Feld. Da gab es immer neue Wunder und Entdeckungen. Einmal war es ein grauer Stacheligel, der aus einem Reiserhaufen hervorgezaubert wurde, ein andermal ein Wiesel im Steingeröll, irgendwas Lebendiges. Und die Freude war immer groß und ungetrübt, weil die Knaben den Tieren nie ein Leid antaten. Dann wieder gab es Pfänderspiele, Ballschlagen und Kugeljagen. Ernst, der pausbackige Dorfjunge war ein pfiffiges Bürschlein, der mit offenen Augen in die Welt sah und aus allem seinen Nutzen schlug. Herbert war auch ein aufgeweckter Junge, dem man nichts links nach rechts vertauschen konnte, doch machte er leicht den Fehler, daß er prahlte und dabei in die Sackgasse lief.

Nun, diesmal nahm Ernst seinen Ferienfreund beim Wort.

„Herbert, wie war das noch! Du wolltest doch eine Mark hergeben, damit wir vom Krämer die schöne Mundharmonika bekommen!"

Da hatte er die Bescherung!

Die Sonne war schon untergegangen, es dunkelte schon sehr, und Ernst sah nicht, wie sein Freund errötete. Denn der eine hatte ebensowenig eine blanke Mark Taschengeld wie der andere. Herbert indessen zögerte nicht mit der Antwort, um seine Verlegenheit nicht zu verraten. „Ja, ich bringe das Geld!" Schon wieder eine Lüge, denn er besaß das Geld ja gar nicht. Der Stadtjunge huschte behende ins Haus, ja, die Luft war rein. Die Tante war nicht daheim, und der Schrank in der Küche war nicht verschlossen. Da in der Ecke stand die offene Büchse mit den Geldstücken. Die Tante würde nicht merken, wenn nachher ein Geldstück fehlte, es lagen ja etliche Markstücke zwischen den Groschen und Kupferpfennigen.

Herbert tastete sich im Dunkel zurecht, zwar recht eilig, denn er war ein erstes Mal auf unrechter Fährte, angelte sich ein Geldstück heraus, ein Stück so groß und schwer wie eine Silbermark. Eilig und mit zitternden Händen schloß er die Schranktür, eiliger als er gekommen war, huschte er hinaus. Ja, der Junge zitterte und bangte sich, er war ja bei bösem, bösem Tun, aber nun wollte er vor dem Kameraden nicht feige und wortbrüchig erscheinen. Und doch, bei der Hast und Unruhe war ihm, als brenne das Geldstück in seiner Hand! Er war schon froh, als er das Stück los war, als er es dem wartenden Ernst draußen vor der Haustür in die Hand gedrückt hatte.

„Nun werden wir die Harmonika bald haben", jubelte Ernst, als er das große Geldstück prüfend durch die Finger gleiten ließ, gleich machte er sich wie ein Wirbelwind auf und davon. Herbert aber blieb betroffen stehen, sah zur Erde nieder und wünschte sich nur, die gute Tante käme und sagte ihm ein liebes Wort. Und als die Tante bald heimkehrte, war es doch alles so ganz anders. Wohl war Tante Dorothea freundlich und gütig wie immer, aber des Knaben Gruß blieb ohne Klang und Wärme, da war es ihm in der Brust zu eng, da leuchtete kein Kinderglück aus seinen blauen Augen.

Es war schon so, Herbert hatte die erste ernste Probe seines jungen Lebens nicht bestanden. Eine kleine Lüge, damit war es angefangen, nun hatte er wie ein Dieb getan, so heimlich und unrecht, nun brannte ihn die Scham. Sein Unrecht sofort zu gestehen und vielleicht ungeschehen zu machen, soviel Mut hatte er nicht.

„Nun, Herbert, ist dir auch die Zeit nicht lang geworden?" fragte die Tante. „Nun sei so gut und besorge mir noch ein Pfündchen Reis!"

Wie den Jungen soviel Wohlwollen quälte! Reis mit Backpflaumen war ja sein liebstes Essen. So mußte sein böses Tun vor einer Freude, die er nicht verdient hatte, noch unrechter und herzloser erscheinen.

Tante Dorothea suchte in der Büchse mit dem Wirtschaftsgeld und zählte drei Groschen und einige Pfennige als Kaufgeld ab. Es war schon gut so, damit dem armen Herbert das Gewissen erleichtert wurde. Es fehlte ja das Vierpfennigstück, das hatte die Gute sogleich entdeckt, nun zögerte sie mit der peinlichen Frage. Herbert aber dachte nur an ein entwendetes Markstück, er wußte es ja nicht besser, doch kein Wort der Reue wollte über seine Lippen kommen.

Dann pfiff draußen auf der Straße der kleine Ernst, pfiff recht kräftig und zornig. Herbert schlich hinaus!

„Du bist vielleicht einer! Da schickst du mich zum Krämer mit falschem Geld. Du, da hast du den Kupfernen! Wenn wie auch arme Leute sind, aber ehrlich sind wir doch, daß du das weißt!"

Ernst warf dem verschreckten Herbert das Vierpfennigstück vor die Füße. Gut, schon gut, irgendein Lichtschein fiel auf das Geldstück, und Herbert hob es auf, als hätte er das verlorene Glück wiedergefunden. Er brachte der Tante das Vierpfennigstück, erzählte ehrlich seine Beichte, und das war wirklich nicht so schwer.

Tante Dorothea war trotz allem gütig und milde!

„Lieber, lieber Junge, vergiß es nun und nimmer, damit der mißlungene Bubenstreich dir auch zum Segen gereicht. Hättest du wirklich eine Mark genommen, so hätte ich vielleicht nichts gemerkt, und die fehlende Mark hätte mich nicht arm gemacht. Nun hat das Vierpfennigstück dich davor bewahrt, allzu lange unter einer bösen Heimlichkeit zu leiden. Ein kleiner Irrtum verriet deine Uebeltat. Nun eile dich und hole deinen Freund Ernst, er soll heute abend unser Gast sein! Beherzige sein tüchtiges Wort, wie du es eben erzählt hast! Wenn wir auch arm sind, ehrlich sind wir doch!"

Nachher, als die beiden Knaben friedlich vereint zu Tische saßen und sich am süßen Milchreis gütlich taten, hatte Tante Dorothea noch einen Weg ins Dorf. Die Gute trippelte eiliger als sonst. Beim Krämer kaufte sie die Mundharmonika. Und noch eine dazu. Als der Krämer die Unart eines Dorfjungen mit einem Vierpfennigstück erzählen wollte, wurde die Tante recht ärgerlich. Sie wehrte ab.

„Ach ja, das war ein Versehen! Ich habe es schon gut gemacht. Also vielen Dank!"

Bernhard von Eye, Tecklenburg.



Mit Sing und Sang ins Freie

Herbert Pause (Deike M)



Segelflieger

Holzschnitt von Erich Sperling Dabringhausen (Deike M)